

Der Gottesfriede

ERZÄHLUNG VON PFR. KARL BREFFIN

Nachdruck verboten

„Vertraue wieder Gott, Schwager!“ Es muß noch alles gut werden. Dein Herz kann nicht zur Ruhe kommen, bis du alle Sorge auf Gott legst. Leg doch endlich alles eigene Wünschen und Wollen ab. Beuge dich unter den gewaltigen Willen Gottes in Demut und Vertrauen. Wir sind sündige und schwache Menschen und kommen nur zum Frieden in seiner Gnade, die Sünde und Schuld vergibt, und die unser Herz allein stillen kann. Wenn du wieder beten könntest, Johann! Wie wohl würde dir das Beten tun. Wie klar würde dir alles durch den Glauben. Du stößest dich oft an den Glaubenslehren unserer Kirche.“ Der Ohm trat ganz nahe an Johann heran und sprach leiser, als spreche er im Geheimen. „Du weißt ja, ich sage dir, dem Freunde ja nie etwas von dem, was Papst und Bischöfe und Konzilien als Glauben befohlen haben. Wir sind ja unter uns einig darüber geworden, daß viel Aberglaube den wahren christlichen Glauben verschüttet hat. Viele Sitten und Gebräuche kommen von

von der Menschen Augen. So steht hier geschrieben und verheißen. Der Tod wird nicht mehr sein, noch Geschrei, noch Leid, noch Schmerz wird mehr sein. Und das alles sollst du helfen schaffen, Johann. Das wäre dein Werk, deine Aufgabe.“ „Ja, wie, wie? Ohm? Soll ich einen Kreuzzug unternehmen? Die ganze Welt durchziehen und mit dem Schwert jeden Widerstand niederschlagen? Wer von den andern Rittern wird mir folgen? Wie ergings Barbarossa?“

„Nicht doch, lieber Vater!“ fiel Margarethe ein. „Ohm meint es geistlich. Nicht mit Schwert und Gewalt, nur durch Geist und Liebe. Fängt einer an, so folgen andere. Nichte doch endlich christliche Schulen ein in deiner Herrschaft, Vater, so wie Karl der Große. Das wäre ein Segen!“ — „Ein starker Glaube, fürwahr“, erwiderte Johann und lächelte. „Da müßten wohl die geistlichen Herrschaften der Kirche anfangen. Da ist viel Gold und Land, da schmachten viele Hörige. Ich glaube, dieses Reich brächte den Frieden, aber so lange diese Kirche währt, nicht.“

„Du hast recht, Johann, aber diese Kirche kann auch umgestaltet werden. Sie kann zurückkehren zum Anfang jener ersten Gemeinde, wo keiner von seinen Gütern sagte,

Menschen und sind nicht in Gottes Wort befohlen. Der Kaplan zeigte rückwärts auf sein aufgeschlagenes Buch, die lateinische Bibel. Der Graf schaute gespannt auf den eifrig sprechenden Kaplan. Noch leiser sprach er von verschiedenen Dingen, die mit dem Worte Gottes nicht übereinstimmten. Johann lies mit mir dieses herrliche Buch. Ich wills dir täglich übersetzen. Hier wallt der Friede des Herzens auf wie ein Strom. — Siehe, hier ist der Glaube nur das herzliche Vertrauen zum Vater im Himmel. Jesus trug am Kreuz alle unsere Schuld, er hat Gott verjöhnt ein für allemal, und keine andere Buße und kein Opfer ist mehr nötig, als die Reue des Herzens und das Vertrauen: er hats vollbracht, er nimmt uns alle Schuld des ganzen Lebens ab und hilft uns zu neuem, Gott wohlgefälligem Leben. Nun kommt der Friede Gottes in dein Herz und du fühlst dich von Gottes grenzenloser Liebe erfüllt. In dieser Liebe von Gott weißt du nun, daß er nur Gedanken der Liebe und des Friedens mit dir haben kann. Er hat die zu sich gezogen, die er von uns nahm aus lauter Güte in seine himmlische Herrlichkeit und in seinen ewigen Frieden. Du darfst ihnen nicht nachtrauern, denn kein Leid rührt sie mehr an und sie warten auf dich zu ewiger Freude.“ Johanns

daß sie sein eigen seien, sondern sie hatten alles gemein.“

„O, Kind, Ohm, du gläubiges Kind!“ sagte der Graf mit herzlichem Lächeln. Der Ohm antwortete: „Hier steht auch das Wort: Es sei denn, daß ihr umlehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Sinnend stand Johann da und schaute mit weit geöffneten Augen wie in ein fernes Land. Dann, vor er aufbrach zur Nachtruhe, sagte er leise zum Ohm: Sei vorsichtig mit deinen Lehren. Das Land ist heute voll von Kegerrichtern. Die Dominikaner gehen umher.“ — „Mich verrät niemand hier. Nur du und Margarethe wissen, was ich weiß. Dies Wort ist die Wahrheit. Die Wahrheit wird den Frieden schaffen. Ich glaube aber an eine heilige, allgemeine Kirche, die einst erneuert werden wird durch dieses Wort und seinen Geist. Und es muß eine Herde und ein Hirte werden.“ Alle drei schlugen das Kreuz und wünschten sich gute Nacht.

Das Kind des Friedens.

Der Kaplan und Margarethe spazierten im Schloßgarten, wieder in eifriges Gespräch versunken und etwa die Blumen betrachtend. Ihr Gespräch wurde plötzlich unterbrochen. Die dreifarbig mächtige Mieze schoß daher und stürzte sich aus dem Bersted auf den Vogel los. Ein einziger, jämmerlich pispender Laut war hörbar.

Augen blickten groß auf, und das Licht dieser Hoffnung entwölkte sein Gesicht. „Du nimmst Anstoß an dem vielen Kampf und Leid der Welt. Auch darin findest du Klarheit in diesem Buch.“

Margarethe war eingetreten, setzte sich still an den Tisch und hörte zu. „Über aller Kampf und alles Weh der Welt müssen einmal schwinden, Johann! Die Erde muß wieder zum Paradiese werden durch Gottes Macht, die eine neue Welt wird schaffen, auf der Gerechtigkeit wohnt. Das ist das Reich Gottes. Das heißt: die Königsherrschaft Gottes. Davon spricht die ganze Schrift hier. Gott — König, Gott der alleinige Herr. Denk dir das aus, Johann! Alles erfüllt seinen Willen in seiner Liebe. Niemand dürfte mehr Land besitzen und armselige Hörige müssen ihm dienen; niemand wird mehr Gottes Guben mißbrauchen, Weib und Kind mißhandeln; keiner darf mehr Gottes Namen mißbrauchen in Fluch und Lästerung, in Aberglauben und teuflischen Künsten. Der Sonntag darf nicht mehr entweiht werden durch Fronarbeit und leichtfertiges Leben. Tiere und Menschen ruhen mit Leib und Seele und freuen sich in dem allmächtigen Gott. Ein Vorbild jener ewigen Ruhe wird der Tag des Herrn; ein Vorbote des Friedens. Kein Krieg wird mehr sein. Gott wird abwischen alle Tränen

Mieze trug ihn zwischen den Zähnen davon ins nächste Gebüsch. Margarethe schrie auf vor Entsetzen. Der Kaplan rannte der Kaze nach, drohte, flehte, beschwor sie bald in deutschen, bald in lateinischen Worten. Mieke blickte nicht um. Jetzt drang der Kaplan ins Gebüsch, in dem er das lange Gewand aufraffte. Er verschwand hinter hohem Gebüsch. Margarethe folgte voller Entsetzen und sah, wie der Ohm der Kaze in einer für ihn unfaßlichen Geschwindigkeit nacheilte. Sie war im Dickicht gefangen. Glühende Augen stierten den Priester an. Weit hin hörte man ihr wildes Knurren. Für alles Flehen war sie taub. Der Vogel lebte noch und schaute mit großen verzweifelten Blicken ins Loere. Jetzt rief der Ohm im mit feierlichem Ton: „Fliehe, du böser Geist aus meiner Mieke. Ein böser Dämon bindet sie. Flieh, böser Dämon im Namen Gottes, der Frieden will!“ Schon hörte das Knurren auf. Die Augen des Tieres verloren die Wildheit. Ohm beugte sich mit liebevollen Worten zu Mieke hinab, streichelte sie sanft und nahm das zitternde Tierlein sorgfältig aus dem Rachen der Kaze, die er zum Dank streichelte. Sie legte sich spulend zu seinen Füßen. Er aber reichte das Tierchen Margarethe hin, die es mit beiden Händen umschloß und eilend in die Wohnung trug. In treuester Pflege genas es wieder.

Fortsetzung folgt.